

Dr. Ayo Adewuya , 2. Korinther, Sitzung 12, 2. Korinther 11 , Paulus' törichtes Prahlen

© 2024 Ayo Adewuya und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Ayo

Adewuya über den 2. Korintherbrief. Dies ist Lektion 12, 2. Korinther 11, Paulus' törichtes Prahlen. Nun kommen wir zu 2. Korinther Kapitel 11, wo Paulus mit seinem törichten Prahlen beginnt.

Zur Erinnerung: Paulus' Gegner in Korinth waren, wie wir gesehen haben, stolz und anmaßend. Sie behaupteten, Paulus überlegen zu sein, drangen in die Gemeinde ein und verbreiteten falsche Lehren. Dadurch untergruben sie Paulus' Autorität, der die Gemeinde in Korinth gegründet hatte. Nun prahlten sie nicht nur, sondern bettelten auch einige der Gläubigen in Korinth an.

Einige wenige hatten diesen falschen Behauptungen Glauben geschenkt und gefährdeten dadurch ihr geistliches Wohl. Das geistliche Wohlergehen der Gemeinde stand auf dem Spiel, und Paulus musste alle notwendigen Schritte unternehmen, um diese korinthischen Christen vor dem schädlichen Einfluss falscher Lehrer zu bewahren. Daher sah sich Paulus gezwungen, nicht aus Stolz auf seine Leistung, sondern aus seiner tiefen Sorge um die Gemeinde zu prahlen.

Er liebte sie und wünschte sich im Gegenzug ihre Liebe. Dieses törichte Prahlen zieht sich also durch das ganze Buch, bis hin zu Kapitel 12, Vers 13. Wir werden die Abschnitte von 11,1 bis 12,13 nun Kapitel für Kapitel betrachten.

Wir werden uns also Kapitel 11 ansehen. Hier beginnt Paulus die schärfste Polemik in all seinen Schriften. Er setzt dabei die Ironie meisterhaft ein, gepaart mit der Wahrheit des Evangeliums.

Er sagte, das Schlagwort „Prahlererei“, das wir in Kapitel 10, 12 und 18 finden, setze sich hier fort. Paulus' Prahlererei wird also konkreter und dadurch im Lichte des eben Geschriebenen gefährlicher, denn er hat in Kapitel 10, Vers 17 gesagt, dass jeder, der sich des Herrn rühmen will, ... Doch am Anfang fordert er sie auf, sein törichtes Prahlen zu ertragen.

Er sagte, er wolle, dass sie seine Torheit ertragen. Er wollte ein wenig prahlen, und das sagte er auch in den Versen 16 bis 21. Widerwillig prahlte er und sagte: „Ich will es nicht tun, aber ich werde es tun, weil ihr es wissen wolltet, und ich will es euch sagen, aber seht ihr, wenn ich es tue, werde ich nur zum Narren.“

Paulus' Prahlerei ist jedoch nicht leer, denn er war ihnen in keiner Weise unterlegen. Deshalb fordert er sie in den Versen 1 bis 4 auf, seine Prahlerei zu ertragen, und versichert ihnen in den Versen 5 bis 15, dass er ihnen nicht unterlegen sei. In den Versen 16 bis 21 bittet er erneut um Geduld, und nach dieser ausführlichen Einleitung beginnt Paulus in Kapitel 11, im letzten Teil von Vers 21 bis Kapitel 12, Vers 10, mit seiner eigentlichen Prahlerei.

Er begann, sich seiner Abstammung, seiner Leiden und der persönlichen Offenbarungen zu rühmen, und all dies fasst er schließlich in einer Erklärung seiner Ähnlichkeit mit dem gekreuzigten und auferstandenen Herrn zusammen, indem er sagt: „Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark.“ In einem abschließenden Epilog räumt er zwar die Torheit seines Prahls ein, stellt aber in Kapitel 12, Verse 11 bis 13, sein tatsächliches Verhalten als Grundlage dar, auf der er die Echtheit seines Apostelamtes bewiesen hat. Daher wollen wir uns Kapitel 11 genauer ansehen.

Ich wünschte, ihr würdet mir meine kleine Torheit nachsehen; doch ihr ertragt mich ja bereits, denn ich eifere mit göttlichem Eifer um euch. Ich habe euch nämlich einem einzigen Mann verlobt, um euch Christus als keusche Jungfrau zuzuführen. Ich fürchte aber, dass, wie die Schlange Eva durch ihre List verführte, auch eure Gedanken von der Einfalt und Reinheit der Hingabe an Christus abgewendet werden.

Denn wenn jemand kommt und einen anderen Jesus predigt, den wir nicht gepredigt haben, oder ihr einen anderen Geist empfangt, den ihr nicht empfangen habt, oder ein anderes Evangelium, das ihr nicht angenommen habt, so tragt ihr das mit Würde. Denn ich halte mich selbst nicht für weniger wertvoll als die angesehensten Apostel. Und selbst wenn ich im Reden ungeschickt bin, so bin ich es doch nicht im Wissen.

Tatsächlich haben wir euch dies in jeder Hinsicht deutlich gemacht. Oder habe ich gesündigt, indem ich mich erniedrigte, damit ihr erhöht würdet, weil ich euch das Evangelium Gottes unentgeltlich verkündete? Ich beraubte andere Gemeinden, indem ich von ihnen Lohn annahm, um euch zu dienen. Und als ich bei euch war, litt ich unter Mangel.

Ich bin niemandem zur Last gefallen. Denn als die Brüder aus Mazedonien kamen, haben sie mich bestens versorgt, und ich habe mich in allem davor gehütet, euch zur Last zu fallen. Das werde ich auch weiterhin tun.

Da die Wahrheit Christi in mir ist, wird mein Prahlen in den Gegenden von Achaia nicht aufhören. Warum? Weil ich euch nicht liebe. Gott weiß, dass ich euch liebe.

Doch was ich tue, das werde ich auch weiterhin tun, um denen die Möglichkeit zu nehmen, in der Sache, mit der sie prahlen, genauso angesehen zu werden wie wir. Denn solche Männer sind falsche Apostel, betrügerische Gestalten, die sich als

Apostel Christi verkleiden. Kein Wunder, denn selbst Satan verkleidet sich als Engel des Lichts.

Darum ist es nicht verwunderlich, wenn sich auch seine Diener als Diener der Gerechtigkeit verkleiden; ihr Ende wird ihren Taten entsprechen. Ich sage aber noch einmal: Niemand soll mich für einen Narren halten. Wenn ihr mich aber für einen Narren haltet, so nehmt mich wenigstens als solchen an, damit auch ich mich ein wenig rühmen kann.

Ich sage das nicht, wie der Herr es tun würde, sondern in Torheit, in diesem selbstsicheren Prahlen. Da viele sich nach dem Fleisch rühmen, will auch ich mich rühmen. Denn du, der du so weise bist, ertragen die Toren gern.

Denn ihr lasst es zu, wenn euch jemand versklavt, ausbeutet, missbraucht, sich über euch erhebt oder euch ins Gesicht schlägt. Zu meiner Schande muss ich sagen, dass wir im Vergleich zu ihm schwach waren. Doch was immer andere kühn anstellen, das rede ich töricht.

Ich bin genauso kühn. Sind sie Hebräer? Ich auch. Sind sie Israeliten? Ich auch. Sind sie Nachkommen Abrahams? Ich auch. Sind sie Diener Christi? Ich spreche wie von Sinnen. Ich leide auch viel mehr, bin viel öfter im Gefängnis gewesen, unzählige Male geschlagen worden und schwebe oft in Lebensgefahr.

Fünfmal erhielt ich von den Juden neununddreißig Peitschenhiebe. Dreimal wurde ich mit Ruten geschlagen. Einmal wurde ich gesteinigt.

Dreimal erlitt ich Schiffbruch. Eine Nacht und einen Tag verbrachte ich auf der Tiefe. Ich war oft auf Reisen und geriet in Gefahren durch Flüsse, Gefahren durch Räuber, Gefahren durch meine Landsleute, Gefahren durch die Heiden, Gefahren in der Stadt, Gefahren in der Wüste, Gefahren auf dem Meer, Gefahren unter falschen Brüdern.

Ich habe viele schlaflose Nächte in Mühsal und Entbehrungen verbracht, Hunger und Durst gelitten, oft ohne Nahrung, in Kälte und unter Entbehrungen. Neben diesen äußeren Umständen lastet täglich die Sorge um alle Gemeinden auf mir. Wer ist schwach ohne meine Schwäche? Wer wird zur Sünde verführt ohne meine tiefe Sorge? Wenn ich mich rühmen muss, dann will ich mich meiner Schwäche rühmen.

Der Gott und Vater des Herrn Jesus, der Gepriesene in Ewigkeit, weiß, dass ich nicht lüge. In Damaskus bewachte der Herrscher Aretas, der König der Damaszener, die Stadt, um mich gefangen zu nehmen. Ich wurde in einem Korb durch ein Fenster in der Mauer hinabgelassen und entkam so seinen Händen. Wir lesen bis Vers 10 in Kapitel 12, da dies zusammengehört.

Prahlerei ist zwar notwendig, aber nicht nützt. Ich will nun aber von Visionen und Offenbarungen des Herrn berichten. Ich kenne einen Mann in Christus, der vor 14 Jahren – ob im Leib oder außerhalb des Leibes, weiß ich nicht, Gott weiß es – bis in den dritten Himmel entrückt wurde. Und ich weiß, wie er – ob im Leib oder außerhalb des Leibes, weiß ich nicht, Gott weiß es – ins Paradies entrückt wurde und unaussprechliche Worte sprach, die ein Mensch nicht aussprechen darf.

Für einen solchen Mann will ich mich rühmen, aber für mich selbst will ich mich nur meiner Schwächen rühmen. Denn wenn ich mich rühmen wollte, wäre ich nicht töricht, denn ich würde die Wahrheit sagen. Doch ich enthalte mich dessen, damit mir niemand mehr zuschreibt, als er an mir sieht oder von mir hört. Wegen der außerordentlichen Größe der Offenbarungen wurde mir, damit ich mich nicht überhebe, ein Stachel im Fleisch gegeben, ein Bote Satans, der mich quält, damit ich mich nicht überhebe.

Deshalb habe ich den Herrn dreimal angefleht, dass diese Last von mir weichen möge, und er sprach zu mir: Meine Gnade genügt dir; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Darum will ich mich am liebsten meiner Schwächen rühmen, damit die Kraft Christi in mir wohne. Darum bin ich zufrieden mit Schwächen, mit Beleidigungen, mit Nöten, mit Verfolgungen, mit Schwierigkeiten um Christi willen; denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark.

Man sieht also einen langen Abschnitt, der Paulus' Prahlerei gewidmet ist. Nach seiner ausführlichen Einleitung prahlt Paulus von 1121b bis 1210. Er prahlt mit fast allem.

Sehen Sie, ironischerweise ahmt Paulus seine Gegner in einer Art Selbstlob nach. Das ist die Ironie. Paulus rühmt sich in Wirklichkeit Christi, seines Herrn.

Der Widerspruch zwischen der Maske des Narren, die er mit seinem Prahlen trägt, und seinem tatsächlichen Prahlen in seinem Wirken verleiht der gesamten Passage einen einzigartigen literarischen Reiz und eine fesselnde Wirkung. Deshalb lesen wir sie komplett, auch wenn wir sie kapitelweise betrachten. Man spürt aber, dass Paulus prahlt.

Noch wichtiger ist jedoch, dass Ihnen beim Lesen wahrscheinlich aufgefallen ist, dass der Text Paulus' Schwäche in seinen Leiden und die Art seiner Visionen und Offenbarungen vom Herrn offenbart. Diese Bekenntnisse erfolgten als Folge des Kampfes mit Widerstand in Korinth. Sehen Sie, ohne das, was wir gerade gelesen haben, hätten wir Paulus' kraftvolles Zeugnis in seiner Schwäche verpasst.

Aber weil sie ihn dazu zwangen und es ihm abverlangten, verstehen wir nun, was es bedeutet, in der Schwäche Kraft zu haben. Er ertrug alle Leiden, und dennoch offenbarte sich die Kraft Gottes durch ihn. Sehen Sie, in den Kapiteln 10 bis 13 bleibt der bereits erwähnte rhetorische Charakter der juristischen Rhetorik treu.

Und Sie sehen hier die vollständige Rede. Die rhetorische Schärfe, vergleichbar mit einem Gerichtssaal, dominiert, während Paulus erneut seine apostolische Autorität und damit sein Evangelium mit einem starken emotionalen Appell verteidigt. Genau das tut Paulus hier, als er beginnt, sich zu rühmen.

Hier erläutert Paulus die Gründe für sein Gefühl und beschreibt seine Strategie, mit dem Problem in Korinth umzugehen. Von den Taktiken seiner Feinde zum Prahlen gezwungen, widerlegt Paulus deren Anschuldigungen, indem er sich eine kleine Torheit erlaubt. So nennt er es in 11,1. Er kann darauf zählen, dass die Korinther seine Torheit ertragen, und ist zuversichtlich, dass sie es tun werden.

Paulus bezeichnet die Verteidigung seines Apostelamtes als Torheit, weil er weiß, dass das, was er am Apostelamt für ehrenhaft hielt, von einigen seiner Kritiker in Korinth als Torheit angesehen werden würde. Betrachten wir diesen Abschnitt genauer. Zunächst beginnen wir mit den Versen 11 bis 16, in denen Paulus die Korinther bittet, seine vermeintliche Torheit zu ertragen.

Hier, gleich zu Beginn, wendet Paulus eine ganz und gar unbeholfene Form der Selbstverteidigung an. Er beginnt: „Ich hoffe, ich wünsche mir, dass ihr meine Torheit ein wenig ertragt.“ Manche bezeichnen dies als eine Art vorweggenommene Entschuldigung für das, was Paulus eigentlich sagen wollte.

Er wollte sich entschuldigen. Okay, bitte haben Sie etwas Geduld mit mir. Folgendes möchte ich sagen.

Paulus bittet die Korinther also, ihm seine Torheit ein wenig zu verzeihen. „Ertragt meine Torheit ein wenig.“ Denn das Wort „Torheit“ hat seine Wurzeln in der Weisheitstradition des Alten Testaments.

Man findet es in Hiob Kapitel 1, Vers 22, in den Sprüchen Kapitel 9 oder in Jesaja Kapitel 35. Paulus verwendet es hier, um seinen Zuhörern zu verdeutlichen, dass er sich als Narr darstellt. Nicht etwa, weil er töricht wäre.

Man muss beides unterscheiden können. Er ist nicht dumm, aber er spielt den Narren. Er kommt; er verspottet seine Gegner, indem er – im Sinne dessen, was Sie eine Parodie nennen – deren Selbstbeweihräucherung imitiert.

Paulus prahlt also. Sein Prahlen ist allerdings etwas töricht. Er hofft, dass sie ihn durchschauen und es weiterhin zu ihrem Vorteil hinnehmen werden.

Er sagte: „Habt bitte Geduld mit mir. Habt bitte Geduld mit mir.“ Dann, in den Versen 2 bis 4, nennt Paulus drei Gründe, die seine Bitte um Geduld begründen.

Jeder Grund wird mit dem Partikel „gar“ eingeleitet, was „für“ bedeutet. Jeder Grund wird so eingeführt, was in der Übersetzung nicht immer deutlich wird. Ich meine, im Griechischen wird es mit „gar“ übersetzt, also „aus diesem Grund“.

Deshalb, was ist der erste Grund in den Versen 2 und 3, beginnend mit dem Prahlen in den Versen 2 und 3? Hier heißt es: „Denn ich eifere um euch mit göttlichem Eifer. Denn ich habe euch einem einzigen Mann, Christus, verlobt, damit ich euch Christus als reine Jungfrau zuführen kann. Aber ich fürchte, dass, wie die Schlange Eva durch ihre List verführte, auch eure Gedanken von der Einfalt und Reinheit der Hingabe an Christus abgewendet werden.“

Er begann also damit, ihnen zu verkünden, dass er sie Christus vorgestellt habe. Er sagte: „Ich bin von gottgewollter Eifersucht getrieben.“ Der Grund für seinen Stolz war gottgewollte Eifersucht, denn, um es mal so auszudrücken, die Korinther waren zu diesem Zeitpunkt bereits zu einer Art bedrohter Spezies geworden.

Sie waren in Gefahr. Ihr Glaube drohte untergraben zu werden. Deshalb sagt Paulus: „Ich eifere um euch mit einer gottgewollten Eifersucht, die sehr, sehr wichtig ist.“

Und das steht dann in Vers 4. Die Gemeinde war bereit, diejenigen aufzunehmen, die mit einer Botschaft zu ihnen kamen, die im Widerspruch zu dem stand, was Paulus ihnen gebracht hatte. Und deshalb, sagt Paulus, möchte ich mich rühmen. Ich möchte, dass ihr mich von ihnen unterscheiden könnt.

Diese Leute verkünden eine ganz andere Botschaft als die, die ich euch predige. Und ich möchte, dass ihr erkennt, dass es sich nicht um dasselbe handelt. Sie bringen euch ein anderes Evangelium.

Drittens, er wollte es in Vers 5 sagen, weil er sagte: „Ich bin selbst den angesehensten Aposteln nicht unterlegen. Ich bin ihnen nicht ebenbürtig. Ich meine, im Vergleich zu den angesehensten Aposteln – seht euch Vers 5 an –, denn ich halte mich selbst nicht im Geringsten für unterlegen gegenüber den angesehensten Aposteln.“

Es gibt also drei wichtige Gründe. Erstens: Gottesfürchtige Eifersucht. Zweitens: ein anderes Evangelium.

Erinnern Sie sich an die Stelle im Galaterbrief, Kapitel 1? Dort heißt es: „Wenn Leute zu euch kommen und euch ein anderes Evangelium predigen, das nicht wirklich ein anderes ist, ein anderes Evangelium, ein anderes Evangelium, das in diesem Sinne anders ist, das nicht von derselben Art ist wie das, das wir euch predigen.“ Es ist also ein ganz anderes Evangelium. Sie sehen es ganz deutlich.

Wenn jemand zu euch kommt und einen anderen Jesus predigt, den wir nicht gepredigt haben. Paulus' erste Motivation für seine Bitte an die Korinther, seine Torheit zu tolerieren, entspringt also seiner gottgewollten Eifersucht. Er teilt Gottes tiefe Sorge um sie.

Es ist so: Schau, Gott sorgt sich um dich. Und ich Sorge mich auch um dich. Deshalb rühme ich mich damit, weil ich mich genauso um dich Sorge wie Gott.

Sehen Sie, die Idee des Ursprungs liegt nahe an dem, was ich meine; wenn man sich die Grammatik hier ansieht, ist die Idee Gottes gar nicht so weit entfernt. Die Eifersucht, die Gott selbst besitzt. Sehen Sie, manche Leute haben damit ein Problem.

Wenn du hörst, dass Gott eifersüchtig ist, dann ist deine eigene, menschliche Eifersucht nicht dasselbe wie die Eifersucht anderer. Menschen beneiden einander um das, was sie haben. Eifersucht und Neid: Die Art von Eifersucht, von der wir sprechen, ist nicht der Neid, der dir nicht gönnt, was du hast, oder der bloße Wunsch nach etwas anderem.

Ich möchte haben, was du hast – es ist nicht nur so, dass ich dir nicht gönne, was du hast. Ich möchte das haben, was du hast. Das ist menschliche Eifersucht und Neid.

Das ist nicht die Art von Eifersucht, von der Gott spricht. Gott liebt uns leidenschaftlich und möchte, dass wir ihm allein gehören. Er liebt uns.

Ich meine, man liest es in mehreren Bibelstellen, zum Beispiel in 2. Mose 20,5: „Du sollst dich vor ihnen nicht niederbeugen und ihnen nicht dienen. Denn ich, der HERR, dein Gott, bin ein eifersüchtiger Gott, der die Schuld der Väter an den Kindern heimsucht, bis ins dritte und vierte Glied derer, die mich hassen.“ Und natürlich heißt es in 34,14: „Denn du sollst keinen anderen Gott anbeten als den HERRN, den Gott Gottes, den HERRN, dessen Name eifersüchtiger Gott ist.“

Und natürlich, in Hesekiel Kapitel 23, Vers 35, Vers 25: „Ich werde meinen Eifer gegen dich richten, und sie werden dich mit Wut verfolgen. Sie werden dir Nase und Ohren abschneiden, und dein Rest wird durchs Schwert fallen. Sie werden deine Söhne und deine Töchter nehmen, und der Rest wird vom Feuer verzehrt werden.“

Wir haben all diese Passagen gelesen, damit ihr erkennt, dass die Art von Eifersucht, die Paulus im Sinn hat, dieselbe ist, die Gott für sein Volk empfindet. Denn, wie auch immer die genauen Nuancen aussehen mögen, Paulus' Aussage ist ganz klar: In einem tiefen, über das rein Menschliche hinausgehenden Sinne ist Gott letztlich in seine tiefe Zuneigung zur Gemeinde in Korinth involviert. Da Liebende scheinbar den Verstand verlieren, spielt Paulus hier den Narren.

Und hier sagt er: „Ich habe dich einem einzigen Mann versprochen. Ich eifere um dich mit göttlichem Eifer, weil ich dich einem einzigen Mann, Christus, versprochen habe, um dich ihm als reine Jungfrau zuzuführen.“ Nun lasst uns darauf zurückkommen.

Hier in dieser Passage wird die Sprache der Heiligkeit verwendet. Ich habe Ihnen versprochen, dass dieses Wort im Neuen Testament nur einmal und nur hier vorkommt. Es bedeutet, jemanden in enge Verbindung zu bringen, zu vereinen.

Hier wird es im Kontext traditioneller jüdischer Hochzeitsbräuche für die Verlobung verwendet. Paulus' Bildsprache hat ihren Ursprung im Alten Testament. Israels Propheten stellten Gott häufig als Bräutigam seines Volkes dar.

Das steht in Jesaja, Kapitel 50, Verse 1 und 2. So spricht der Herr: Wo ist der Scheidebrief eurer Mutter, die ich verstoßen habe? Oder an welchen meiner Gläubiger habe ich euch verkauft? Siehe, wegen eurer Sünden habt ihr euch selbst verkauft, und wegen eurer Übertretungen ist eure Mutter verstoßen. Vers 2: Warum war denn niemand da, als ich kam? Als ich rief, antwortete niemand? Ist meine Hand etwa zu kurz, um zu erlösen? Oder habe ich keine Macht zu befreien? Siehe, auf mein Geheiß hin lasse ich das Meer austrocknen. Ich mache die Flüsse zur Wüste.

Ihre Fische stinken, weil es kein Wasser gibt, und verdursten. Das ist der Hintergrund. Israel ist Gottes Braut, und dieses Bild veranschaulicht das Wesen des Bundes zwischen Gott und Israel. Jesus selbst sprach oft über die messianische Vollendung im Zusammenhang mit dem Hochzeitsmahl.

Wir können hier nicht auf alle Stellen eingehen, aber du kennst die Geschichte in Matthäus Kapitel 22 sehr gut, und natürlich auch die Geschichte von den zehn Jungfrauen in Matthäus Kapitel 25, an die du dich sicher gut erinnerst: Fünf waren klug, fünf nicht. Ich nenne sie die fünf klugen, die fünf nicht klugen. Sie waren nicht klug, sie waren töricht.

Wir nennen sie töricht. Erinnern Sie sich also an die Sprache der Ehe. Dann, in Epheser Kapitel 5, eine Person, die sehr bekannt ist.

Paulus verwendet also die Analogie der Ehe, um die gesamte Gemeinde in Korinth als Braut Christi zu verstehen, die als Gemeinschaft und Repräsentantin aller Gläubigen gilt. Er sagt: „Ich habe euch verlobt“, was eine exklusive Beziehung bedeutet, die keine anderen Beziehungen zulässt. Nach jüdischem Brauch war die Verlobung somit ein formeller Vertrag, durch den das Paar rechtlich Mann und Frau wurde, obwohl bis zur Hochzeit noch ein Jahr verging.

Erst dann wird die Frau das Elternhaus verlassen, um im Haus ihres Mannes den häuslichen und sexuellen Alltag zu leben. Paulus sagt nun: „Ich habe euch einem einzigen Mann verlobt. Ich bin von göttlichem Eifer getrieben, und dieser Mann ist Christus.“ Wisst ihr, was das bedeutet? Es darf keine Rivalen geben.

Ich glaube, wir Gläubigen müssen das heute hören. Fassen wir es mit den Worten Jesu zusammen: Niemand kann zwei Herren dienen.

Wer dem einen dient, wird den anderen hassen, und er verwendete dieses Bild auch im Zusammenhang mit Geld. Man kann nicht gleichzeitig dem Mammon und dem Herrn dienen. Wir müssen verstehen, dass wir ausschließlich Gottes Eigentum sind.

Alles, was Gläubige heute verstehen und worüber sie nachdenken sollten, ist, dass keine Rivalen geduldet werden können. Wenn wir sagen, dass Jesus wirklich Herr ist, dann kann es keinen anderen Herrn geben. Ich erinnere mich, dass wir in meiner afrikanischen Heimat das Sprichwort hatten, dass niemals zwei Könige gleichzeitig über eine Stadt herrschen sollten.

Es gibt nur einen König, der gleichzeitig über eine Stadt herrscht, und natürlich ist klar, dass nicht zwei Präsidenten gleichzeitig ein Land regieren. Es gibt immer nur einen Präsidenten. Wenn es zwei gäbe, gäbe es ein Problem im Land, oder wenn es zwei Bürgermeister in einer Stadt gäbe, gäbe es ebenfalls ein Problem, und das lässt sich auch auf das Christentum übertragen.

Du kannst Jesus nicht als deinen Herrn anerkennen und gleichzeitig einem anderen Herrn Treue schwören. Paulus sagt: Moment mal, wenn ich euer Vater im Evangelium bin, wenn ich diese Kirche gegründet habe, könnt ihr eure Loyalität nicht einfach jetzt jemand anderem zuwenden. Erstens: Ihr könnt euch nicht von Christus abwenden. Zweitens: Ich bin euer Apostel.

Er musste also prahlen, verstehen Sie? Aber hören Sie, Paulus' Hauptanliegen ist die Bewahrung der Keuschheit der Braut. Er sagte: „Ich habe euch einem einzigen Mann verlobt.“ Das ist eine Sprache der Heiligkeit.

Wie Chrysostomus bemerkt, ist eine Frau vor ihrer Heirat Jungfrau, wenn sie ihre Jungfräulichkeit verliert. Doch in der Kirche erlangen all jene, die vor ihrer

Hinwendung zu Christus keine Jungfrauen waren, durch ihn Jungfräulichkeit. Folglich ist die gesamte Kirche jungfräulich. Es heißt ja schließlich „reine Jungfrau“.

Er verwendet erneut die Sprache der Heiligkeit, „hagion“, das ist das Wort, das er hier benutzt und das „rein“, „unbefleckt“ bedeutet. Damit wird betont, dass Heiligkeit von größter Wichtigkeit ist. Die Braut Christi muss ein Leben führen, das Gott gefällt. In diesem Sinne ist die eheliche Vollziehung, bei der Paulus Christian als reine Jungfrau vor Christus präsentieren soll, zweifellos der Tag der messianischen Erfüllung.

Das wird in 2. Korinther 5,1–10 ganz deutlich. Dort, in Vers 3, ist Paulus, bewegt von seiner Verantwortung für seine geistlichen Kinder in Korinth, überzeugt, dass die Eindringlinge eine ernsthafte Bedrohung für ihren Glauben darstellen. Sein Dienst in Korinth könnte scheitern und verheerende Folgen für die dortigen Christen haben; deshalb fürchtet er sich vor seelsorgerlicher Angst.

Manche werden sagen, dass solche Furcht nicht nur der Liebe widerspricht, sondern sogar ein Merkmal der Liebe ist. Und tatsächlich: Solche Furcht ist ein Merkmal der Liebe. Er liebte sie.

Er war eifersüchtig auf sie. Das ist nicht einfach nur Besitzgier. Nein, ganz und gar nicht.

Paulus fürchtete, dass sie, genau wie Eva, völlig getäuscht werden könnten, und das wollte er unbedingt verhindern, denn ihre Gedanken könnten dadurch verdorben werden. Seht es euch an: Ich fürchte, dass, wie die Schlange Eva durch ihre List verführte, auch eure Gedanken von einer aufrichtigen und reinen Hingabe an Christus abgelenkt werden.

Er wünscht sich, dass sie vorsichtig sind. Er vergleicht sich mit einem Vater, der seine Tochter bei der Verlobung und der Hochzeit ihrem zukünftigen Ehemann anvertraut.

Er verkündet das Evangelium in Korinth, und die Reaktion der Menschen auf die Erlösung gleicht dem Akt der Verlobung. Durch seinen Dienst verlobte Paulus die korinthischen Gläubigen mit einem einzigen Bräutigam, Jesus Christus. Er nahm auch die Zeit vorweg, in der er sie als keusche Jungfrauen Christus präsentieren würde.

Gleichzeitig ist er sehr darauf bedacht, ihre Reinheit zu bewahren. Und was die Gläubigen betrifft, die aus Mazedonien kamen und vermutlich Gaben aus Philippi mitbrachten, so erklärt er nachdrücklich, dass er sich in allem bemüht habe, seinen Lesern nicht zur Last zu fallen, und dies auch weiterhin tun werde. Sehen Sie, die Kirche hat heute dasselbe Problem.

Es ist keine Überraschung, dass es auch heute noch falsche Lehrer in der Kirche gibt. Wir müssen niemanden namentlich nennen. Wir kennen sie.

Christen dieser Generation werden sich, wie Christen vieler Generationen, vor Jesus für ihren Mangel an Unterscheidungsvermögen verantworten müssen, wenn es um falsche Lehrer und Führer geht, die von der Kirche akzeptiert und unterstützt werden. Wir müssen vorsichtig sein. Und dann sehen wir, wie Paulus in Vers 5 fortfährt: „Ich glaube, dass ich den Superaposteln in nichts nachstehe.“

Zum ersten Mal scheint er sie jetzt zu erwähnen. Er nennt sie Superapostel. Ich meine, das sind nicht einfach nur falsche Apostel.

Sie werden Superapostel genannt. Christen sollten sehr, sehr vorsichtig sein. Er sagte, ich sei ihnen in keiner Weise unterlegen.

Die Frage ist also: Wer sind die Superapostel? Die Idee der Superapostel hat viele Fragen und Diskussionen ausgelöst. In der NRSV und der NIV werden sie mit Paulus' Gegnern in Vers 4 gleichgesetzt. Andere Ausleger bevorzugen die gängige Interpretation. Wieder andere argumentieren, dass Paulus mit „den bedeutendsten Aposteln“ die Säulenapostel oder einfach die zwölfsten meint, sowohl hier als auch in 12,1. Auch hierfür gibt es unterschiedliche Argumente.

Wenn die zweite Interpretation zutrifft, vergleicht Paulus sich hier vielleicht selbst und nicht mit den ihm gegenüberstehenden falschen Aposteln. Das würde bedeuten, dass es einen Unterschied zwischen falschen Aposteln und Superapostel gibt. Wenn es einen Unterschied gibt, dann wären die falschen Apostel diejenigen, die Irrtümer lehren. Die Superapostel hingegen wären die Säulen der Kirche.

Ich meine, es gibt viele Argumente in dieser Hinsicht, egal worum es geht. Paulus sagt, er sei ihnen nicht unterlegen. Es ist ihnen nicht unterlegen.

Wenn die zweite Auslegung zutrifft, also die Rede von den Säulen der Kirche ist – den ersten Aposteln, den zwölfsten oder beiden zusammen –, dann meinte Paulus die ursprünglichen Apostel. Und Paulus sagt: „Ich bin keinem von ihnen unterlegen.“ Anders ausgedrückt: „Ich kann standhaft bleiben, so wie die anderen Apostel standhaft bleiben können.“

Ich stehe den Superaposteln in nichts nach. Wir müssen sehr genau hinschauen, wenn wir verstehen, was Paulus sagt: Seht her, ich weiß, wer ich bin. Ich bin berufen, ein Apostel Christi zu sein.

Dann, gleich in Vers sechs, schränkt er seinen Amtsantritt mit einem Zugeständnis ein, und anschließend wird ein neuer Amtsantritt durch ein „selbst wenn“

eingeleitet. Schaut euch Vers sechs in Kapitel 11 an. Ihr seht hier, dass ich zwar im Reden ungeschickt bin, aber nicht im Wissen. Tatsächlich haben wir euch dies in jeder Hinsicht deutlich gemacht.

Auch wenn ich kein ausgebildeter Redner bin, bedeutet es genau das. Es bedeutet, dass er zwar keine Ausbildung hat, aber durchaus kompetent ist. Dann beteuert er mit Nachdruck, dass er kein Idiot sei.

Er ist kein Laie in Sachen Wissen. Deshalb kann er sich genauso rühmen, und niemand sollte ihn beschimpfen oder ihn mit einem Blick als unbedeutend abtun. Denn die Begründung für die Torheit, der sich Paulus hingeben muss, konfrontiert uns heute mit unserer Verantwortung für das Evangelium Christi.

Wie Paulus sollten wir uns alle unserer menschlichen Grenzen voll bewusst sein. Und natürlich sollten wir von der göttlichen Wahrheit des Evangeliums fest überzeugt sein.

Und schließlich sollten wir uns um das geistliche Wohl derer kümmern, denen wir im Glauben dienen. All dies ist wichtig, wenn wir Paulus' Prahlerei betrachten. Ab Vers sieben spricht Paulus dann über seinen Lebensunterhalt.

Paulus' Praxis, das Evangelium unentgeltlich zu predigen, muss für seine gewinnorientierten Feinde ein schwerer Schlag gewesen sein. Es gab ja diese zynischen Prediger, die umherzogen und Geld sammelten. Und abgesehen davon, wie bereits erwähnt, galt körperliche Arbeit für einige von Paulus' Gegnern als unter jeder apostolischen Würde oder Stellung.

Und so untergräbt Paulus als Lederarbeiter seine eigene apostolische Autorität. Zweitens verstieß Paulus gegen die Konventionen des Patronats und der Klientel, indem er sich weigerte, Geld von ihnen anzunehmen. Er weigerte sich, ihr Klient zu sein.

Er wollte sich nicht in eine Lage bringen, in der die Korinther Autorität und Kontrolle über ihn hätten. Aber genau hier liegt das Problem: Paulus selbst stimmte dem zu.

Die Mazedonier kamen seinen Bedürfnissen nach. Wenn sie ihm also halfen, warum lehnt er ihre Unterstützung ab? Das bedeutet, er liebt sie nicht. Die selbsternannten Apostel, die die Gemeinde in Korinth eingeladen hatten, nahmen also durchaus Bezahlung für ihre Dienste an.

Sie nahmen das Geld an, Paulus aber nicht. Was taten sie also? Sie nutzten dies, um Paulus in den Augen seiner korinthischen Konvertiten zu verunglimpfen. Wie konnte Paulus das Gebot des Herrn ignorieren, dass diejenigen, die das Evangelium

predigen, ihren Lebensunterhalt durch das Evangelium verdienen sollten? In ihren Augen verstieß Paulus damit gegen seine eigenen Worte, die er in 1. Korinther 9,14 zitiert hatte.

Wenn nun diejenigen, die in der Gemeinde gut predigen und lehren, gemäß 1 Timotheus 5,17-18 eine Bezahlung verdienen, war Paulus dann unwürdig? Der Apostel stellt in den Versen 13-15 seine Motive deutlich denen derer gegenüber, die er falsche Apostel nennt. Paulus' unentgeltliche Verkündigung des Evangeliums muss für seine Feinde, seine Gegner, die aus reinem Eigennutz handelten, ein schwerer Schlag gewesen sein. Sie hat vielleicht ihr wahres Gesicht deutlicher als alles andere offenbart.

Paulus ist entschlossen, sie weiterhin durch seine eigene Politik zu entlarven. Er beruft sich auf die Wahrheit in ihm und bringt seine Entschlossenheit zum Ausdruck, sich nicht durch das Prahlen mit seiner Politik in Achaia aufhalten zu lassen. Das sieht man in Vers 10.

Warum? Etwa weil er die Korinther nicht liebt, wie seine Gegner behaupten? Nein. In Vers 11 sagt er: Gott weiß es. Gott kennt seine Gefühle für seine Leser.

Gott kennt seine Beweggründe. Gott kennt seinen Dienst. Paulus' Finanzpolitik schuf ein zweifaches Problem, das seine Gegner wahrscheinlich erkannten und ausnutzten, wie wir bereits erwähnt haben.

Es handelte sich also nicht um einen Apostel, da er kein apostolisches Privileg ausübte. Das apostolische Privileg betraf Geld. Nun müssen wir dazu kurz etwas sagen, obwohl wir über Finanzen sprechen.

Wir müssen heute sehr vorsichtig sein, wenn wir uns nur vom Geld leiten lassen. Wir predigen. Bevor die Leute predigen gehen, sagen sie bereits: „Bitte, meine Spende darf nicht geringer als dieser Betrag sein.“

also schon im Voraus aus: Das ist meine Liebesgabe. So läuft das heutzutage, wenn Prediger über die gewünschten Liebesgaben verhandeln. Dabei spielt es keine Rolle, ob die Kirche sich das leisten kann oder nicht.

Ich erinnere mich an die Geschichte eines Pfarrers, der nach England reiste, um dort zu predigen. Eine wahre Geschichte: Er verließ die USA und flog nach England, um zu predigen. Und als er dort ankam, benutzte er einen Privatjet.

Als er fertig war, gaben sie ihm einen bestimmten Geldbetrag, der ihm aber zu wenig erschien. Er sagte: „Okay, nehmt das Geld, das ihr mir geben wollt, aber bezahlt

wenigstens den Stellplatz im Hangar, wo ich mein Flugzeug abgestellt habe. Denn das Geld, das ihr mir gegeben habt, deckt nicht einmal die Kosten für mein Flugzeug.“

Paulus sagt: „Tut mir leid, so bin ich nicht.“ Was Paulus damit sagt, ist auch heute noch relevant. Die Prediger, die in der Gemeinde von Korinth umherzogen, predigten nämlich gegen Bezahlung.

Paul sagt: „Damit ist nichts zu machen. Ich lasse mir von niemandem meinen Stolz nehmen.“ Er wird seine Politik fortsetzen, um seinen Feinden, die in Finanzfragen als ihm ebenbürtig gelten wollen, jegliche Möglichkeiten zu nehmen.

Paulus sagte also: „Nein, zählt mich nicht dazu.“ Er wusste, worauf seine Feinde hinauswollten, und er würde nicht darauf eingehen. Sie versuchten, ihren Nachteil auszugleichen, indem sie ihn dazu brachten, ihre Strategie des Dienstes mit Verantwortung zu übernehmen.

Dann lesen Sie in den Versen 13 bis 15: Denn solche Prahler sind falsche Apostel, betrügerische Arbeiter, die sich als Apostel Christi verkleiden. Kein Wunder also, dass sich selbst der Satan als Engel des Lichts verkleidet. Es ist daher nicht verwunderlich, wenn sich auch seine Diener als Diener der Gerechtigkeit verkleiden.

Ihr Ende wird ihren Taten entsprechen. Ihr Ende wird ihren Taten entsprechen. Versteht ihr, wir müssen auf das hören, was Paulus sagt.

Er sagte, diese Leute seien sehr gerissen. Er nennt sie betrügerische Arbeiter. Paulus spricht nun deutlich aus, was er bereits angedeutet hat.

Er verschärft seine Differenzen mit seinen Gegnern in Korinth. Sagen wir es so: Er war wütend.

Das ist eine Art heiliger Empörung. Er beschreibt sie mit sehr strengen Worten. Wie nennt er sie? Er sagt, solche Männer seien falsche Apostel.

Sie sind betrügerische Arbeiter, die sich als Apostel Christi ausgeben, wahre Apostel. Wissen Sie, was Paulus dazu sagt? Er spricht ihnen jegliche Legitimität ab. Er bestreitet ihren Anspruch, echte Apostel zu sein.

Er nannte es beim Namen. Aus Paulus' Sicht waren sie in ihrer Botschaft in Korinth falsch. Sie verkündeten einen anderen Jesus, einen anderen Geist und ein anderes Evangelium als das, was Paulus ihnen verkündet hatte.

Sie sind in ihren Methoden falsch, wie Paulus in den Versen 13 bis 15 zeigt. Nicht nur ihre Botschaft war falsch, sondern auch ihre Methoden waren falsch – sie waren betrügerische Arbeiter.

Ihr Treiben in Korinth ist hinterlistig, heimtückisch und listig. Hinterlistig. Ich meine, als Lenski das Wort „hinterlistig“ erklärte, sagte er, es habe ursprünglich „Köder“ bedeutet.

Und deshalb ging er nicht auf ihren Köder ein. Nein, ganz und gar nicht. Er war ausgelegt worden, um Opfer zu fangen.

Sie benutzten Köder. Sie fingen die Leute. Sie fingen die Leute in ihrem Lager, indem sie den Korinthern die Köder zuwarfen.

Sie wussten, was sie wollten. Und genau das passiert auch heute noch: Falsche Lehrer werfen den Köder aus. Sie wissen, was die Leute hören wollen.

Und sie sagen ihnen, was sie hören wollen, anstatt das, was Gott ihnen sagen will. Betrügerische Missionare. Dieser Begriff scheint in der Kirche als Fachausdruck für Missionare verwendet worden zu sein.

Er behauptet dann, sie würden sich nur als Apostel Christi ausgeben. Wie „Apostel Christi“ war dies wahrscheinlich eine ihrer bevorzugten Bezeichnungen; sie wollten Apostel genannt werden.

So nannten sie sich selbst. Aber Paul beharrt darauf, dass es ein Maskenball war. Es war eine Verkleidung.

Eine Täuschung. Deshalb nennt er sie falsche Apostel. Und es ist sehr interessant, dass das Wort für Maskerade in den Versen 13 bis 15 als Schlagwort verwendet wird.

Es erscheint dreimal. Sein dreifaches Auftreten verbindet die Verse 13 bis 15 miteinander. Er nennt sie Maskenspiele.

Es handelt sich um Maskenspiele. Der griechische Begriff wird in den Versen 13 bis 15 dreimal verwendet. So fährt der Apostel in Vers 14 in einer Art Schmährede, mit Ironie, fort und beharrt darauf, dass daran nichts Unglaubliches sei.

Er sagte, kein Wunder, denn Satan selbst verkleide sich als Engel des Lichts. Mit dieser Beschreibung Satans als Engel des Lichts lässt Paulus möglicherweise auf seine Kenntnis bestimmter jüdischer Legenden schließen. Engel, sagte er, selbst Satan selbst verkleidet sich.

Und ich bin froh, es so ausdrücken zu können. Er weiß, dass Satan manchmal in Gestalt der listigen Schlange und des brüllenden Löwen auftritt. Er fügt aber hinzu, dass Satan, als Engel des Lichts, die Menschen oft dazu verleitet, im Namen der Religion Dinge zu tun, die diese untergraben.

Sie tun Dinge im Namen des Christentums, die es in Wirklichkeit untergraben. Genau das sagt Paulus ja. In Vers 15 heißt es, es sei also nicht verwunderlich, wenn sich auch seine Diener als Diener der Gerechtigkeit ausgeben.

Siehst du, was Paulus tut? Er argumentiert vom Wichtigsten zum Unwichtigen. Das ist seine Argumentationsstruktur. Wenn sich Satan als Engel des Lichts ausgibt, wie viel mehr dann erst seine Diener?

Wenn also Satan, der Große – „groß“ in Anführungszeichen –, eine Verkleidung annimmt, ist es nicht verwunderlich, dass auch die Geringeren, die Diener, sich verkleiden und sich als etwas anderes ausgeben, als sie in Wirklichkeit sind. Wir müssen differenzieren. Er nennt sie Diener, die Archonten, in Wirklichkeit aber Minister, was im gesamten Brief bis zu diesem Punkt von Bedeutung war.

Wir haben schon Diener der Gerechtigkeit gesehen. Ich meine, wir haben das schon an verschiedenen Orten gesehen, aber hier werden sie sich als Diener der Gerechtigkeit verkleiden. Doch er sagt: Nein, seht, was er sagt. Ihr Ende wird ihren Taten entsprechen.

Paulus' Verhalten war mehr als nur eine apostolische Strategie. Es entsprang tiefen Beweggründen, seiner Kenntnis und Erfahrung mit Christus. Die letztliche Rechtfertigung für Paulus' Haltung war christologischer Natur: Er sagte: „Seht her, ich habe euch Christus vorgestellt.“

Du wurdest durch die Wahrheit Christi verwandelt. Und von dieser Wirklichkeit konnte Paulus nicht getrennt werden. Und er sagte den Korinthern: Hütet euch!

Dann, von 11,16 bis 21, appelliert er erneut an die Zuhörer, sein Prahlen zu unterlassen. Paulus' Sarkasmus und seine Zurückhaltung, sich selbst in den Vordergrund zu stellen, lassen sich in den Versen 16 bis 21 leicht erkennen. Er spricht lieber über Jesus.

Doch diese Botschaft wird dadurch behindert, dass die Korinther seine Glaubwürdigkeit als wahrer Apostel, als wahrer Vertreter Jesu, nicht anerkennen. Paulus ist nicht wie jene Narren, die mit ihren Glaubwürdigkeit prahlen. Denn Paulus' Rivalen in Korinth nutzten Prahlerei als Waffe, um die Gunst der Korinther zu gewinnen.

Was sagt er? Er sagt: „Da so viele sich nach dem Fleisch rühmen, will auch ich mich rühmen.“ Er sagte: „Gut, sie tun es. Dann will ich es auch tun.“

Da sie es tun, werde ich es auch tun. Ihr werdet also sehen, was es bedeutet. Die Akzeptanz solcher Taktiken veranlasst Paulus in seiner Verzweiflung, ebenfalls zum Mittel des Prahlers zu greifen.

Und wissen Sie, während ich das sagte, erinnere ich mich an unser Sprichwort. Es besagt: „Antworte einem Narren nicht nach seiner Torheit.“ Man will ja schließlich nicht dumm dastehen.

Doch im nächsten Vers heißt es erneut, man solle einem Narren gemäß seiner Torheit antworten. Denn wenn man schweigt, wird er meinen, man müsse ihm seine Torheit offenbaren. Und genau das bewirkt Paulus' törichtes Prahlen hier.

Hätte Paul geschwiegen, so sagten wir, wäre er in seiner Abwesenheit mutig gewesen. Doch hier wäre er ängstlich und scheu gewesen. Wenn er also geschwiegen hätte, wäre das ein Problem gewesen.

Aber jetzt sagt er: „Okay, ich muss euch wissen lassen, dass ich genauso kühn bin wie ihr, damit ihr eure eigene Torheit erkennt.“ Genau das geschieht hier. Paulus sagt es ihnen tatsächlich.

Nun, ich will es mal so ausdrücken. Er sagte: „Ihr liegt einfach falsch. Sie haben mit ihren Referenzen geprahlt.“

Das wird deutlich, sobald Paulus beginnt, seine eigene Legitimation als wahrer Apostel darzulegen. Paulus verspürt nämlich einen gewissen Drang, über sich selbst zu schreiben, denn da viele nach menschlichen Maßstäben prahlen, will auch er prahlen. Das hat er gesagt.

Doch Paulus' Prahlerie wird sich grundlegend von der Prahlerie der vielen unterscheiden, die sich nach fleischlichen Maßstäben rühmen. Paulus bedient sich hier erneut beißendem Sarkasmus. Denn wenn es nötig ist, sich zu rühmen, so lasst uns darauf achten, es nicht auf die übliche Weise zu tun.

Wir müssen von einem würdigen Ziel motiviert sein und so handeln, dass Gott verherrlicht wird. Nur wenn wir uns dem Heiligen Geist hingeben, ihn leiten lassen, können wir dies tun. Wenn die Korinther weise genug sind, so viele Narren zu ertragen, können sie sicherlich auch eine Zeitlang auf Paulus hören.

Ich meine, sie haben schon so vielen Narren zugehört, die in ihre Mitte gekommen sind. Warum können sie nicht mal eine Weile auf Paulus hören? Deshalb beginnt

Paulus ab Kapitel 21 bis zum Ende des Kapitels, seine eigenen Qualifikationen aufzuzählen. Denk mal darüber nach.

Ich habe Ihnen in einer meiner Vorlesungen erzählt, dass ich das normalerweise mit meinen Studenten mache. Ich sage ihnen, das seien Paulus' Qualifikationen. Schauen Sie sich nun Paulus' Befähigungen für den Dienst an.

Er sagte: „Zu meiner Schande muss ich gestehen, dass wir dafür zu schwach waren.“ Doch womit auch immer jemand prahlen mag, ich rede wie ein Narr. Auch damit wage ich zu prahlen.

Sind sie Hebräer? Ich auch. So gut. Bis jetzt läuft alles gut. Sind sie Israeliten? Ich auch. Bis jetzt läuft alles gut.

Sind sie Nachkommen Abrahams? Wunderbar. Sind sie Diener Christi? Oh, das ist ja großartig! Ich meine, hervorragende Referenzen.

Ich rede wie ein Wahnsinniger. Ich bin ein besserer, mit weitaus größeren Etiketten, weitaus mehr Gefängnisstrafen. Und jetzt schau dir seine Referenzen an.

Ich möchte, dass du mit mir ab Vers 23 noch einmal liest, auch wenn wir ihn schon einmal gelesen haben. Lies ihn bitte noch einmal. In Vers 23 heißt es: Sind sie Diener Christi? Ich rede, als wäre ich verrückt.

Ich bin auch bei weitaus mehr Labels unter Vertrag. Und jetzt hör dir das mal an. Hier sind seine Referenzen.

Mehr Etiketten, mehr Gefängnisaufenthalte, unzählige Male geschlagen, oft in Todesgefahr, fünfmal neununddreißig Peitschenhiebe, dreimal mit Ruten geschlagen, einmal gesteinigt, dreimal Schiffbruch erlitten, ein Ritter und... Ich meine, das sind ja großartige Qualifikationen, nicht wahr? Ich meine, wer will schon jemanden mit solchen fantastischen Qualifikationen einstellen? Rundum geschlagen, überall eingeschüchtert. Aber er sagt, seht her. Tatsächlich sagt er in Vers 33: Ich wurde in einem Korb hinabgelassen.

So schlimm war es. Beim Lesen dieser Passage musste ich an William Shakespeares Geschichte vom Mord an Julius Caesar denken. Sie wissen schon, Brutus war es, der Julius Caesar bei der Beerdigung ermordete – nein, besser gesagt, als Julius Caesar getötet wurde.

Bei der Beerdigung erscheint Brutus und erklärt, Julius Caesar sei ein übermäßig ehrgeiziger Mensch gewesen. Brutus und seine Mitstreiter liebten Rom so sehr, dass

sie, obwohl es ihnen widerstrebte, Caesar zu töten, es tun mussten. Daraufhin erhebt sich MacAnthony, um die mittlerweile bekannte Rede zu halten.

Erinnert euch, als Cäsar getötet wurde, sagte er: „Auch du, Brutus!“ Nun kommt MacAnthony und hält eine Rede. Er sagt: „Freunde, Römer, Landsleute, leiht mir eure Ohren!“

Ich komme, um Cäsar zu begraben, nicht um ihn zu preisen. Doch dann fährt er in dieser Rede fort, Cäsar leise und geschickt zu loben, die Größe seines Freundes zu entfalten und die Worte des Brutus zu entkräften. Hört, was er sagt.

Er war mein Freund, treu und gerecht zu mir, doch Brutus behauptet, er sei ehrgeizig gewesen, und Brutus ist ein ehrenwerter Mann. Als die Armen weinten, weinte auch Cäsar. Ehrgeiz sollte aus gewöhnlichem Holz geschnitzt sein, doch Brutus behauptet, er sei ehrgeizig gewesen, und Brutus ist ein ganz normaler Mann.

Sehen Sie, MacAnthony fährt in dieser Weise fort und spricht über den ehrenwerten Brutus, in Anführungszeichen, einen ehrenwerten Brutus, der soeben diesen edlen Mann getötet hatte, und am Ende hat er alle gegen Brutus aufgebracht. Indem er behauptet, Cäsar nicht loben zu wollen, verdeutlicht MacAnthony in Wirklichkeit die Größe seines Freundes. Paulus' gesamte Rede verfolgt eine ähnliche Absicht.

Er sagte: „Das ist törichtes Prahlen, und ich will mich wirklich nicht rühmen.“ Paulus, du willst dich wirklich nicht rühmen, und am Ende prahlte er doch. Er sagte tatsächlich: „Nein, diese Prediger, so sind sie nun mal.“

Er entlarvt ihre Torheit und die Torheit der Korinther in ihrer Abkehr vom Glauben. Paulus redet wie ein Narr, und indem er sich wie seine Gegner rühmt, kehrt er deren Prahlerei ins Gegenteil um. Er kündigt an, wie seine Gegner zu reden, tut aber in Wirklichkeit genau das Gegenteil.

Sehen Sie, Paulus' Gegner wurden dazu gebracht, wichtige Behauptungen aufzustellen. Zum einen rühmten sie sich ihrer jüdischen Herkunft. Paulus entgegnete dem, dass er eine ebenso vielfältige ethnische Herkunft wie seine Gegner habe.

Er war ein Hebräer von Hebräern, eine Bezeichnung, die ihn von hellenisierten Juden unterschied. Er war Israelit und ein Nachkomme Abrahams. Daher wurde er nicht, wie heidnische Gläubige, von Abrahams Familie adoptiert.

Man muss beachten, dass für Paulus weder Juden noch Heiden in Christus überlegen waren. Die ethnische Zugehörigkeit schien jedoch für Paulus' Gegner eine Rolle zu spielen. Daher entgegnete Paulus, dass er ihren ethnischen Maßstab erfülle.

Zweitens gaben sie an, Diener Christi zu sein. In den Versen 23 bis 33 beschreibt Paulus daher seinen außergewöhnlichen Dienst für den Herrn. Er schildert detailliert seine Leiden für die Verkündigung des Evangeliums.

Sehen Sie, die Anzahl, die Häufigkeit, die Vielfalt und die Intensität seiner Leiden waren überwältigend. Er erlebte Schmerzen so intensiv wie jeder andere auch, aber er hatte die richtige Perspektive, da er wusste, dass alles für Christus geschah. Und nun hören Sie: Nicht nur alles geschah für Christus, sondern auch für die Korinther.

Die Korinther hätten also die Torheit erkennen müssen, sich von Paulus abzuwenden und sich diesen Leuten zuzuwenden, die an ihnen verdienten. Als wahrer Apostel hatte er Mitgefühl mit ihnen. Wenn sie Diener Christi waren, war es umso mehr.

Das sehen wir in Vers 25. In Vers 26 sagt er, dass er ständig unterwegs war und im Rahmen seines Dienstes viel gereist ist. Letztendlich rühmt sich Paulus also vor allem der Zeit, in der seine eigene Schwäche am deutlichsten zutage trat.

Er verweist auf seine Erfahrung in der Apostelgeschichte, Kapitel 9, als Beispiel für Schwäche und Demütigung. Er sagt, dass dies der Anlass sei, auf den er am meisten stolz sein werde. Was Paulus sich vorgenommen hatte, war ihm wichtig; was ihm am wichtigsten war, war die Anerkennung Christi.

Er erkannte, dass in seiner Schwäche der Herr Jesus Christus verherrlicht wurde. Jedes Mal, wenn er schwach war und etwas vollbrachte, gebührte Jesus die Ehre, der Ruhm und die Anerkennung. Diese unerschütterliche Hingabe an den Herrn ließ Paulus sich nicht mehr darum kümmern, was andere in seinem christlichen Umfeld von ihm dachten.

Sein Leben war eng mit Jesus Christus verbunden, der es ihm ermöglichte, inmitten großer Widrigkeiten und Schwierigkeiten ein triumphales Leben zu führen. Paulus' Gegner in Korinth verfolgten genau das Gegenteil. Sie wollten, dass andere gut über sie redeten.

Sie stritten darüber, wer unter ihren Freunden den größeren Ruf genoss. Daraufhin kündigte Paulus an, sich wie sie zu rühmen. Doch da er wie Marcus Antonius begonnen hatte, der sagte: „Ich bin gekommen, um Cäsar zu begraben, nicht um ihn zu preisen“, war Paulus' Prahlerei seine einzige Schwäche.

Sein eigenes Prahlen entlarvt die Torheit seiner Gegner.

Das sagt Dr. Ayo Adewuya in seiner Auslegung des 2. Korintherbriefs. Dies ist Lektion 12, 2. Korinther 11: Paulus' törichtes Prahlen.

